

Verbundkatalog Kalliope

Hohlbaum, Robert
Weimar, 1950-01-01

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Hochverehrter Herr Bonsels!

Ihr lieber Brief war wohl der schönste Neujahrsgruß, den ich mir denken konnte. Wenn mein Dank mit der Maschine geschrieben zu Ihnen kommt, so halten Sie das, bitte, einer Sehnenscheidenentzündung zu Gute, die nicht nur das Schreiben, sondern vor allem auch das Lesen des Geschriebenen zu einer Qual machen würde. Auf Ihr neues Buch freue ich mich sehr. Und ebenso freue ich mich darüber, dass Sie aus dem leider gedrängten Referat ein Verstehen herausgehört haben, das Ihnen gegenüber zu besitzen, ich mich vielleicht rühmen darf.

Ich bin, was die Wertung von Vers und Prosa betrifft, nicht ganz Ihrer Meinung. Ich glaube, es ist schwerer, eine gute Prosa zu schreiben, als ein gutes Gedicht. Um nun auf Sie selbst zu kommen: Sie schreiben ja keine Prosa, Ihre Sprache ist Gemälde und Musik. In meinem schon zitierten Epos kommt die Stelle vor:

Für jeden, dem bestimmt ist, dass am Worte
er durch das Schicksal erdgebunden klebt,
kommt einst der Tag, da er die Eisenpforte,
die ihn gebannt, im Sturm zu öffnen strebt,
da er den Kranz abwirft, der längst verdorrte,
und selig in dem andern Lande lebt,
das gute Götter den Erwählten schenken,
den Ueberseligen, die in Tönen denken!

Ist nicht der ganze Faust ein großes Sehnen,
einmal zu trinken von dem fremden Wein,
einmal den süß verlockenden Sirenen
sich hinzugeben, einmal nicht den Stein
des Worte keuchend zu wälzen, unter Tränen
der Freude einmal nichts als Klang zu sein,
einmal, wenn auch im Glanz der Abendröte,
Mozart zu sein und nicht mehr Wolfgang Goethe!

Sie können anstatt Faust ebenso gut "Eros und die Evangelien" setzen, oder eines Ihrer andern Werke. In diesen Regionen gilt der Begriff Prosa nicht mehr. Ihre sogenannte Prosa ist weit mehr Gedicht als die mancher Leute, die sich einbilden, die Lyrik gepachtet zu haben. Wenn ich Ihr Bild sehe, ist es für mich immer in eine ~~kleine~~ kleine und große Welt

gestellt. Die kleinste und nächste Blume, der größte und ferste Stern, sie sind Teil dieser Umwelt. Viele glauben Sie zu sehen und zu verstehen, und sehen doch nur einen Teil von Ihnen, sehen nur den Mikro- aber nicht den Makrokosmos. Das, was Ihnen die unantastbare Stellung in der Weltliteratur gibt, ist, dass Sie die mutige Flucht in die andere Welt konzessionslos vollzogen haben, dass Sie erkannten, dass die beiden Welten unvereinbar sind und sich eindeutig entschieden. So kommt es, dass Sie, der populärste Dichter der Epoche zugleich der unzeitgemäße sind, und vielleicht ist diese Popularität durch das Sehnsuchtsmotiv zum Teil zu erklären. Uns, sagen wir, ^{ich} mir, dem "ein Erdenrest, zu tragen peinlich" anhaftete, sehe voll Staunens und voll neidloser Freude auf Ihre, so ganz eindeutig fleckenlose Gestalt.

Rechnen Sie mir nicht als Egozentrik an, wenn ich auch ein paar Worte von mir schreibe. Es ist das Bestreben, als der vor Ihnen zu stehen, der ich jetzt und wirklich bin. Das Äußere ist bald gesagt. Als Langen/Müller- Autor literarisch heimatlos geworden, trat ich von den Verlegern, die sich nach dem Zusammenbruch an mich wandten, zweien näher, der eine wollte Neuauflagen der beiden einzigen Romane, die ich noch aus früherer Zeit heute gelten lasse, "König Volk" und "Mann aus dem Chaos" (Französische Revolution und Napoleon) bringen, der andre meine neuen Bücher. Der zweite, der einen finanziell sehr guten Ruf besaß, und für den vor allem Ihr Name sprach, ist Robert Molic, der, wie Sie ja wissen werden, jetzt im Ausgleich ist. Und dabei liegt von mir neben einem viersätzigen Anton Bruckner- Roman und meinem Lebenswerk, einer großen Trilogie "Hellas", deren Einzelteile "Aeschylos", "Sophokles", "Euripides" die Zeit von den Perserkrigen bis zum Untergang Athens umfassen, eine Jesus- Legende (eigentlich Roman), 14 Goethe- Novellen, aus denen sich das Leben baut, das Epos und ein abgeschlossener

Gedichtband vor. Wenn ich Ihnen ein paar Proben beiläge, so nicht
, um Sie damit zu behelligen, sondern , damit Sie wissen, mit wem
Sie es jetzt zu tun haben und wer ich heute bin. Aber, ich glaube,
ich brauche das nicht erst zu begründen, S i e verstehen mich
gewiß.

Nun freue ich mich auf Ihr Buch. Wie beneide ich Sie,
dass Sie im ewigen Frühling leben , ich leide physisch und psychisch
unter unserm Nebelklima sehr. Unter welch schwierigen Verhältnissen
ich die oben zitierten Bücher schrieb, ist kaum zu sagen. Ich
bin heute selbst erstaunt und habe das Gefühl des Reiters über den
Bodensee. Ob sie einen praktischen Zweck haben werden, weiß ich nach
den bisherigen Erfahrungen freilich nicht; aber sie waren wohl
eine ideelle Notwendigkeit. Und sie sind teuer bezahlt.

Nun recht viel Sonnenschein im Neuen Jahre in jeder Hin-
sicht! Und erquickendes Schaffen! Erquickend in seiner Auswirkung.
Denn dass das Schaffen ein Vergnügen und keine Schinderei ist,
glaubt ja nur der Dilettant.

In herzlicher und dankbarer Verehrung bin ich

Ihr ergebenster

Robt. Hollbaum

Von meinem Freunde, dem Komponisten Ernst Meyerolbersleben
soll ich eine Empfehlung übermitteln.



Herrn

Waldemar B o n s e l s

C a s t a g n o l a

Tessin, Villa Weller
Schweiz.

Abs: Dr Robert Hohlbaum, (15a) Weimar, Kentstrasse, 14.